

Über den Tod hinaus

Neue Forschungen zur Sepulkralkultur der römischen Kaiserzeit

Projektbericht

In der modernen westlichen Kultur ist die Beschäftigung mit dem Tod tabuisiert; sie wird weitgehend aus dem Alltag verbannt. Die heute noch genutzten Friedhöfe liegen, sofern es sich nicht um historisch gewachsene Anlagen handelt, meist an der Peripherie der Städte. Im urbanistischen Gefüge spielen sie keine Rolle; sie sind geradezu Leerstellen im öffentlichen Raum. Meist werden sie nur zu konkreten Anlässen betreten, wobei auch dies in den letzten Jahren zurückgedrängt wird. Bei Todesfällen findet immer häufiger nur eine Gedenkfeier außerhalb bzw. am Rande des Friedhofes statt, an der eigentlichen Bestattungszeremonie am Grab nimmt nur ein kleiner Kreis teil.

In der Antike war dies komplett anders. Hier war der Tod nicht nur durch die wesentlich höhere Sterblichkeitsrate im Leben der Menschen viel präsenter, er prägte auch das Alltagshandeln, den öffentlichen und privaten Raum, ja sogar das Landschaftsbild in einem heute kaum noch vorstellbaren Maße. Jede Beschäftigung mit der antiken Kultur kommt also an dem Tod nicht vorbei.

Im Römischen Reich lagen die Bestattungsplätze im Eingangsbereich der Städte direkt an den Straßen. Im Unterschied zu modernen Friedhöfen waren es keine abgegrenzten, umschlossenen Bezirke mit friedlichem, vom Alltagstreiben abgegrenztem Cha-

rakter. Stattdessen suchte man geradezu die Nähe zu möglichst belebten Plätzen. Bis man also eine antike Stadt betrat, war man schon über eine längere Strecke hinweg an Gräbern vorbeigekommen. Je mehr Aufmerksamkeit ein Grab bei den Passanten erzielen konnte, umso besser. Wer genügend finanzielle Mittel hatte, errichtete sich deswegen noch zu Lebzeiten einen möglichst großen, auffälligen Grabbau mit einer gut lesbaren Inschrift, die die Vorbeikommenden über den Stifter des Denkmals und seine Familie informierte. Ein Ortsfremder war auf diese Weise bereits über die Mitglieder der politischen und ökonomischen Elite der Stadt informiert, noch bevor er deren Tore erreicht hatte.

An den Gräbern spielte sich ein reges Treiben ab. Regelmäßig trafen sich dort die Angehörigen zu immer wiederkehrenden Festen, um der Toten zu gedenken. Das waren keine tristen Veranstaltungen, sondern stundenlange, gesellige Feiern mit zum Teil üppigen Gelagen und ausgedehntem Weinkonsum.

In den Grabanlagen hatte man dafür oft Küchen und Herde installiert. Eine römische Ne-



Professorin Dr. Anja Klöckner war von Oktober 2019 bis September 2020 Alfried Krupp Senior Fellow. Sie ist Professorin für Klassische Archäologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Anja Klöckner hat Klassische Archäologie, Latinistik und Gräzistik in Bonn und München studiert. Im Jahr 1994 wurde sie mit der Arbeit *Poseidon und Neptun. Zur Rezeption griechischer Götterbilder in der römischen Kunst* promoviert. Nach einer Zeit als Wissenschaftliche Assistentin an der Universität des Saarlandes und einem Forschungsstipendium am Deutschen Archäologischen Institut Athen habilitierte

sie sich zum Thema *Bilder des Unsichtbaren. Griechische Weihreliefs als Medien religiöser Kommunikation*. Über Stationen in Greifswald, Los Angeles und Gießen kam sie 2016 an die Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo sie den Lehrstuhl für Klassische Archäologie innehat. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. visuelle Medien der Antike, Antikenrezeption und kaiserzeitliche Sepulkralkultur.

Kurzvita

» Aufstellungskontexte römischer Grabdenkmäler und ihre Rezeption in der Museumslandschaft des 20. Jahrhunderts

Während der Tod in unserer heutigen Gesellschaft weitgehend verdrängt wird, war er in der täglichen Lebenswelt der römischen Antike wesentlich präsenter. Die Zufahrtsstraßen zu den Städten, aber auch die über Land führenden Verkehrswege waren von Bestattungen und auch von aufwändigen Grabmonumenten mit landschaftsbeherrschender Wirkung geprägt. Am Beispiel der antiken Metropole Augusta Treverorum, dem heutigen Trier, werden im Rahmen des Projektes antike Aufstellungskontexte re-

konstruiert und die Denkmäler mit rezeptionsästhetischen und bildwissenschaftlichen Methoden analysiert. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem figürlichen Dekor mit seinen vielfältigen Darstellungen aus Lebenswelt und Mythos. Außerdem werden die undokumentierten, den antiken Originalzustand z.T. verfälschenden neuzeitlichen Restaurierungen identifiziert und schließlich auch die musealen Inszenierungen der Denkmäler im 20. Jahrhundert untersucht.

Fellow-Projekt



Abb. 1: Hypothetische Rekonstruktion der Grabbauten vor der nördlichen Ausfallstraße von Augusta Treverorum, nach: E. Köhne, Im Reich der Schatten. Eine Zeitreise in das römische Trier, AW 41, 4, 2010, 85 Abb. 3 (RLM Trier, L. Dahm).

kropole war also gerade kein friedlicher, sondern ein höchst lebendiger Ort.

Aber nicht nur das Erscheinungsbild der Städte wurde durch die vorgelagerten Nekropolen geprägt, auch für den ländlichen Raum besaßen die Grabdenkmäler einen enormen Stellenwert. Reiche Grundbesitzer ließen sich ihre Grabbauten gern direkt vor den Haupteingang ihrer Villa oder an die Zufahrtsstraßen setzen, damit sie auch wirklich von jedem bemerkt wurden. Diese Grabbauten waren oft deutlich höher als die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, so dass sie von weithin sichtbar waren. Häufig verbesserte man die Fernwirkung noch dadurch, dass man die Grabbauten an erhöhten Stellen errichten ließ,

von wo man sie über Kilometer hinweg sehen konnte. Diese oft über zehn, zum Teil an die 20 Meter hohen Denkmäler besaßen also geradezu die Funktion von Landmarken. Genau mit solchen Aspekten beschäftigt sich mein Projekt: wie prägten römische Grabdenkmäler die Raumwirkung? Welche Strategien hat man angewandt, um sie möglichst gut und weithin sichtbar zu machen? Welche Aussagen sollten sie vermitteln? Und wie wurden sie überhaupt wahrgenommen?

Mein Fokus liegt auf den Grabmälern aus der römischen Metropole Augusta Treverorum, dem heutigen Trier (Abb. 1 und 2). Diese Monumente zeichnen sich nicht nur durch ihre aufwändige Architektur und ihren reichen

Reliefschmuck aus, sondern auch durch ihre herausragende Bedeutung für die kulturhistorische Forschung. Der Stadt und der Region kamen seit der Eroberung Galliens durch Cäsar eine eminente Bedeutung zu. Umgeben von einem wohlhabenden Hinterland, war Augusta Treverorum ein kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum im Imperium Romanum. Es bildete geradezu eine Drehscheibe zwischen Gallien und dem Rheingebiet. In dieser Grenzzone können in den drei ersten nachchristlichen Jahrhunderten in exemplarischer Weise kulturelle Transformations-, Assimilations- und Abgrenzungsprozesse untersucht werden.

Mit meinem Fellowprojekt baue ich auf zwei bereits laufende drittmittelgeförderte Forschungsvorhaben auf, die in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus Frankfurt, Trier, Mainz, Wien und Luxemburg durchgeführt werden. Das DFG-Projekt *Römische Grabdenkmäler aus Augusta Treverorum im überregionalen Vergleich: mediale Strategien sozialer Repräsentation* und das BMBF-Projekt *Grabdenkmäler aus Augusta Treverorum, digital vernetzt* haben eine neue Datengrundlage geschaffen, die es nun erlaubt, lokale Charakteristika, kulturelle Einflüsse aus dem Mittelmeerraum sowie Repräsentationsformen einer provinziellen Bevölkerung vor ihrem sozio-kulturellen Hintergrund herauszuarbeiten. Ebenso kann jetzt die Entstehung, Weiterentwicklungen und Veränderungen der sepulkralen Repräsentationsformen der treverischen Elite analysiert werden.

Im Unterschied zu bisherigen Vorgehensweisen werden die Grabmäler in ihrer ganzen Komplexität in den Blick genommen, weshalb die Wechselwirkung von Architektur, Bildern, Ornamenten und Inschriften methodisch im Fokus steht.

Im Rahmen meines Fellowships habe ich mich drei Themenfeldern gewidmet.

Restaurierungen

Wenn es um Fragen von Inszenierung, Repräsentation und Wahrnehmung geht, sind zu nächst einmal die materiellen und medialen Voraussetzungen hierfür zu klären. Im Fall der treverischen Grabdenkmäler stellt dies eine besondere Herausforderung dar, denn viele Monumente wurden, vor allem in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts, wesentlich stärker restauriert als bislang bekannt. Die undokumentierten Restaurierungen unterscheiden sich in Material und Farbe optisch kaum vom originalen Stein und verfälschen so das Bild der antiken Originalsubstanz erheblich.

Erschwerend kommt hinzu, dass fehlende Partien, gerade der figürlichen Szenen, oft frei nachempfunden wurden. Dies hat in der Vergangenheit bereits zu schwerwiegenden Fehlern in der Interpretation geführt, da moderne Bildabschnitte für authentische Überlieferung gehalten wurden.

Anhand von bislang unausgewerteten historischen Aufnahmen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert konnte der Zustand der Blöcke bei oder kurz nach ihrer Auffindung mit der heutigen Situation verglichen und damit die Authentizität der Objekte überprüft und der unrestaurierte Originalzustand ermittelt werden. Dies führte in etlichen Fällen zu Revisionen bisheriger Rekonstruktionen und darauf fußender Forschungsmeinungen.

Aufstellungskontexte

Fragen nach der topographischen Kontextualisierung der Grabmonumente hat man bislang nur sehr oberflächlich gestellt. Dies liegt unter anderem auch darin begründet, dass ein



Abb. 2: Frisierszene von der Nebenseite des sog. Elternpaarpfeilers, Trier, Rheinisches Landesmuseum, Foto: K.-U. Mahler

Großteil der römischen Grabmonumente aus dem Trevererraum in der Spätantike und in der Neuzeit als Baumaterial wiederverwendet wurde. Deswegen lässt sich der ursprüngliche Aufstellungsort und -kontext häufig nicht mehr ermitteln. Für das Fellowprojekt wurde aber eine nennenswerte Anzahl von Grabdenkmäler identifiziert, die in ihrer ursprünglichen Umgebung zu verorten sind. Ihre Einbindung in die landschaftliche Umgebung und in infrastrukturelle Systeme wurde un-

tersucht und es konnte exemplarisch gezeigt werden, wie diese Monumente auf bestimmte geographische Bezugspunkte ausgerichtet bzw. an diesen orientiert und wie sie in das Straßen- und Wasserwegenetz eingebunden waren. Auf diese Weise konnte an signifikanten Fallbeispielen die Komplexität der kaiserzeitlichen Kulturlandschaft rekonstruiert werden, die von der landschaftsbeherrschenden Wirkung aufwändiger Grabmonumente geprägt war. Mit Hilfe von 3D-Rekonstrukti-



Abb. 3: Die Fellow Lecture von Professorin Dr. Anja Klöckner fand am 10. September 2020 als hybride Veranstaltung statt und wurde von Dr. Susanne Froehlich von der Universität Greifswald moderiert.

onen und geographischen Informationssystemen (GIS) wird dies nun in einem Nachfolgeprojekt systematisch analysiert werden.

Bildwissenschaft und Rezeptionsästhetik

Für die Erforschung der Grabdenkmäler in den Nordwestprovinzen spielten bildwissenschaftliche und rezeptionsästhetische Methoden bislang kaum eine Rolle. Jedoch sind Fragen nach den Wahrnehmungsmöglichkeiten der antiken Betrachter und dem Zeichencharakter des Dekors auch für diese Denkmälergattung produktiv. Hierfür ist eine möglichst weitgehende Einbeziehung des räumlichen Kontextes der Bilder unerlässlich.

Deswegen bestand ein weiteres Ziel des Fellowprojektes darin, die allzu statische Herangehensweise an die Analyse der Reliefdekoration zu überwinden. Die Interpretationen gehen bislang von Rekonstruktionen und Schemazeichnungen aus, bei denen man das Denkmal als Ganzes aus einer vorgegebenen Perspektive in den Blick nimmt. Für den Betrachter der römischen Kaiserzeit, der immer

auch ein Passant war, änderte sich aber das, was er sah, je nach dem Standpunkt, von dem aus er das Grabmal erblickte – und zwar drastisch.

Bei verschiedenen Blickachsen ergeben sich vollkommen unterschiedliche Bild- und Sinnbezüge. Für die Betrachterführung spielen Symmetrien, leitmotivisch eingesetzte Bildelemente und Bewegungsrichtungen innerhalb der Darstellungen eine entscheidende Rolle.

Die Denkmäler sind nicht nur mit Darstellungen der Grabinhaber geschmückt, sondern auch mit sog. Alltagsszenen und Mythenbildern. Erstere versteht man auch heute noch gern als Beleg für eine vermeintlich typisch ‚gallische Erzählfreude‘, bei den Mythenbildern stehen Fragen nach möglichen Jenseitsvor-

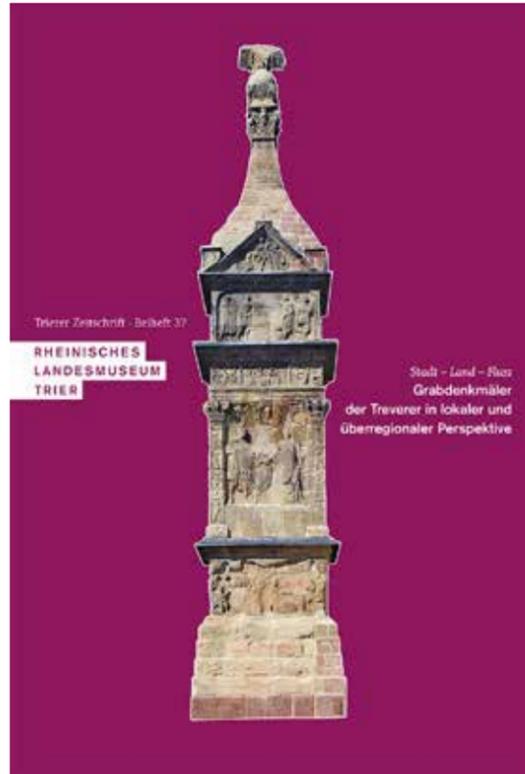


Abb. 4: Buchcover von *Stadt - Land - Fluss*.

stellungen im Vordergrund. Im Fellowprojekt wurde ein alternativer Weg eingeschlagen und weniger nach möglicher allegorischer Tiefe, sondern nach der spezifischen kommunikativen Leistung der Bilder gefragt; also danach, was sie zeigen und mit welchen visuellen Strategien sie dies tun. So konnte etwa gezeigt werden, wie das Grabmal der Secundinier nicht nur den Wohlstand der Stifterfamilie bezeugt, sondern sie geradezu als *global player* inszeniert: aktiv in alle Himmelsrichtungen, unter Nutzung verschiedenster Transportmittel, auf Land-, Gebirgs- und vor allem auf den für den Fernhandel so wichtigen Wasserstraßen.

Die durch Luca Giulianis Unterscheidung von deskriptiver und narrativer Bildsprache angeregte Analyse hat neben dem Trevererge-

biet auch die Mythenbilder der Northwest- und Donauprovinzen einbezogen und damit über eine regionale Studie hinaus zentrale Phänomene römischer Bildproduktion erschlossen.

Ursprünglich war geplant, die Fragen nach den Aufstellungskontexten der Grabdenkmäler und ihren Betrachter auch auf die Moderne zu übertragen und die Rezeption der Grabdenkmäler in der zeitgenössischen Museumslandschaft zu untersuchen. Wegen der Reisebeschränkungen im Zuge der Coronakrise mussten die hierfür geplanten Archivstudien allerdings leider zunächst noch zurückstehen.

Ich bin dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg mit seiner Direktorin, Frau Prof. Dr. Ulla Bonas, sehr dankbar, dass ich ein an Erlebnissen und Erkenntnissen ausgesprochen reiches Fellowjahr in Greifswald verbringen durfte. Dabei zerfällt dieses Jahr in zwei sehr ungleiche Hälften. Im Winterhalbjahr konnte ich das Kolleg noch als Ort unablässiger Aktivitäten und reger Kommunikation erfahren. In dichter Folge gab es Tagungen, öffentliche Abendvorträge, rege Diskussionen im Hörsaal (Abb. 3) und beim anschließenden Wein, die den Blick für neue Themen und Fragestellungen weit über das eigene Fachgebiet hinaus öffneten. Diese Monate waren von einer ausgesprochen stimulierenden intellektuellen Atmosphäre geprägt. Mit dem Ausbruch der Pandemie im Frühjahr 2020 setzte dann eine Phase des Rückzugs in die eigene Studierstube ein; eine fast klösterliche Klausur, die sich aber auf die wissenschaftliche Produktivität durchaus positiv auswirkte.

Viele haben dazu beigetragen, dass dieses Fellowjahr für mich zu einer äußerst bereichernden und fruchtbaren Zeit wurde. Zum einen das ganze Team des Alfried Krupp Wissenschaftskollegs, das mich in so vielen Aspekten unterstützt hat; besonders der wissenschaftliche Geschäftsführer des Kollegs, Herr Dr. Christian Suhm als stetiger Impuls- und

Ideengeber (auch in musikalischer Hinsicht). Zum anderen natürlich die Co-Fellows sowie die Kolleginnen und Kollegen vor Ort, von denen ich viel gelernt und mit denen ich manche blaue Stunde auf der Dachterrasse verbracht habe, wo beim Blick auf den Dom die Gedanken ganz von selbst ins Schweifen kommen.

A. Binsfeld – A. Klöckner – G. Kremer – M. Reuter – M. Scholz (Hrsg.), *Stadt – Land – Fluss. Grabdenkmäler der Treverer in lokaler und überregionaler Perspektive*, Trierer Zeitschrift Beiheft 37 (2020)

Quelle, Fluss und Meer. Rezeptionslenkung durch Varianzstrategien am Beispiel des Secundiniergrabmals von Igel, in: *Stadt – Land – Fluss. Grabdenkmäler der Treverer in überregionaler Perspektive*, Trierer Zeitschrift Beiheft 37 (2020) 73–81

„Fremde“ Menschen – „fremde“ Götter – „fremde“ Kulte“, in: J. Lipps (Hrsg.), *People Abroad. Proceedings of the XVI. International Colloquium on Roman Provincial Art*, Tübingen 2019 (2021) 311–322

Überhaupt bilden die schöne Stadt und die weite Landschaft des Boddens einen wunderbaren Rahmen für das Kolleg, an das ich als Ort akademischer Freiheit, wissenschaftlichen Austauschs und persönlicher Begegnung immer wieder gern zurückdenke.

Medea und Iason. Geschlechterstereotype und ihre Inversion in der griechischen Klassik, in: L. Körntgen – H. Frielinghaus – S. Gröätz – H. Grieser – J. Pahlitzsch – D. Prechel (Hrsg.), *Dominant, verführend, ewig schuld – Frauen im Umfeld des Herrschers. Kraftprobe Herrschaft*, Bd. 2 (2022) 75–103

A. Klöckner – M. Reuter – M. Scholz, *Römische Grabdenkmäler aus Augusta Treverorum: mediale Strategien sozialer Repräsentation* (in Druckvb.)

H. Hahn – A. Klöckner – D. Wicke (Hrsg.), *Values and Revaluations. The Transformation and Genesis of „Values in Things“ from Archaeological and Anthropological Perspectives* (2022)

Am Kolleg
entstandene
Veröffentlichungen